Swietenia Mahagoni.
Gemeiner Mahagonibaum.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-148209-p0072-1
DFG

Modira caniram. Rheed. mal. 7. t. 5.

Lignum colubrinum. Blackw. t. 403.

Arbor Ligni colubrini. Rumph. amb. 2. t. 37.

Er wächst auch in Ostindien, wird ziemlich hoch, dick, ist mit Dornen besetzt, hat einfache Gabeln und einförmig zugespitzte mit 3 Nerven durchzogene Blätter. In Hinsicht auf Blüthe und Frucht ist er dem vorigen gleich. Die Wurzel hat eine dicke, schwärzliche graugefleckte Rinde, und ein durchdringend bitteres Holz, welches unter dem Namen Schlangenholz, besonders in den Apotheken ehemals zu verschiedenen Absichten gebraucht wurde. Man glaubte unter andern, daß es gegen das Viperngift heilsame Dienste leiste. Da man mehrere im Handel vorkommende Hölzer Schlangenholz nennt, so ists immer noch die Frage, welche Art von den Krähenaugen-Schlangenholzbaum komme. S. Murray a. a. O. S. 964.

SWIETENIA.

Mahagonibaum.

Kennzeichen der Gattung: Der Kelch ist fünfspaltig, die Krone hat fünf Blätter; die cylindrische Safthülle, welche Linnée und andere Botaniker Nectarium nennen, trägt zehn Antheren. Die Kapsel ist fünffächrig, holzig, an der Basis aufspringend, der Saamen dachziegelförmig gelagert, geflügelt.

Nach Linnée gehört er in die 10. Klasse 1. Ordnung. Von den 3 Gattungen die es davon gibt, wird hier eine beschrieben:

SWIETENIA MAHAGONI.

Gemeiner Mahagonibaum.

Tab. 857.

Mahagoniholz. Engl. Mahagony tree. Franz. Swietenia mahagoni, acajon à meubles.

S. Foliis abrupte pinnatis. Cavan. diss. 7. p. 365. t. 209.

Arbor foliis pinnatis nullo impari: nervo ad latus. Catesb. carol. 2. t. 81.

Dieser Baum zeichnet sich seines schätzbaren Holzes wegen vor andern vorzüglich aus. Er ist groß und ansehnlich, und sein Stamm hält gewöhnlich 4 Fuß im Durchmesser. Die Blät-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-148209-p0073-7 DFG

ter sind gefiedert; ihre Blättchen, deren meist vier Paar an einem Blatte stehen, eyrund-lanzettförmig, am Grunde gleich. Linnée nimmt ein einzeln stehendes größeres an, wovon jedoch Jaquin und Catesby nichts melden. Die kleinen weißen Blüthen kommen büschelweise aus den Winkeln der Blätter zum Vorschein.

Die wärmern Länder des mittägigen Amerika, Jamaica und die karaibischen Inseln sind das Vaterland des Mahagonibaumes. Er liebt einen trocknen steinigten Boden und sogar Felsen, in denen er seine Wurzeln einschlägt. Die hier befindliche Feuchtigkeit gibt ihm auch hinreichende Nahrung, und er wächst so unaufhaltsam fort, daß die Wurzeln nicht selten den Felsen zersprengen. Mit dem Holze wird bekanntermaßen ein starker Handel nach Europa getrieben. In Amerika ist es eben so gemein, wie bei uns das Eichenholz; in Europa aber vertheuert es der Transport. Es gibt sehr viele Gattungen von diesem Holz. Man hat gewässertes, marmorirtes, gemasertes und ganz glattes. Frisch bearbeitet ist die Farbe gelbröthlich, mit der Zeit aber wird es sehr braun und endlich ganz schwarz.

Will man die eigenthümliche Farbe länger erhalten, so darf man es nicht so stark mit Wachs einlaßen, noch weniger aber mit Oel bestreichen. Sein schönes Ansehen, die treffliche Politur, deren es fähig ist, und die ausnehmende Härte verschaffen dem Mahagoniholze einen der ersten Plätze unter den kostbaren Hölzern, und machen es zu Meubeln sehr geschickt. Die Spanier und Portugiesen in Amerika bauen Schiffe daraus, wozu es sich besser schickt als Eichenholz, denn es wird von Würmern nicht angegriffen, dauert im Freien sehr lange, und zersplittert nicht durch Kanonenkugeln. Diese bleiben, wenn das Brett dick genug ist, darin stecken.

Eine besonders schöne Sorte des Mahagoniholzes ist das gefleckte, welches nach der Politur auf dem Grunde schön schielende Farben zeigt. Es wird seiner Seltenheit wegen sehr theuer bezahlt. Eine dritte Sorte, die vom untern Theil des Stammes kommt, und gleichsam in den Auswüchsen desselben besteht, übertrifft das vorige noch. Das falsche Mahagoniholz, welches bloß der Farbe nach dem wahren gleich kommt, und unter dem Namen Madeiraholz bekannt ist, besitzt den Vorzug, daß es seine ursprüngliche Farbe besser behält. Es scheint noch nicht entschieden zu seyn, welcher Baum es liefert. Nach Einigen kommt es von der karolischen Traubenkirsche, nach Andern von dem Lorbeerbaum. (Laurus Indica).

Von dem wahren Mahagonibaume ist noch zu bemerken, daß man die Rinde seines Stammes und der dickern Aeste in England und Amerika an Kräften der Chinarinde ähnlich, und gegen Wechselfieber und periodisches Kopfweh schon in geringer Quatität sehr wirksam befunden hat. Diese Rinde besteht in platten, etwa 1 Fuß langen Rinnen, die äußerlich mit einer schwammigten Schaale überzogen, inwendig von rothbrauner Farbe, blättrigten, zähen Gewebe, und etwa 1 Linie dick sind. Der Geschmack ist bitter zusammenziehend und dem der Chinarinde ähnlich. S. Hildts Verzeichniß der Holzarten S. 140.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-148209-p0074-3 DFG

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf
urn:nbn:de:hbz:061:2-148209-p0075-8
DFG